



Herbert Weber

# Eine neue Nähe von Stadt und Land: das UrbanLand OstWestfalenLippe



Metropolen ächzen unter Wachstumsschmerzen und aktuelle Untersuchungen sehen Kleinstädte ganz oben in der Beliebtheitskala als Wohnorte. Gibt es neue Perspektiven für ländliche Räume? OstWestfalenLippe (OWL) will seine Chance nutzen und Antworten geben. Die Region rund um die Großstädte Bielefeld und Paderborn, mitten zwischen den Ballungsräumen Ruhrgebiet und Hannover gelegen, arbeitet mit vereinten Kräften am „neuen UrbanLand OstWestfalenLippe!“ UrbanLand – das klingt wie ein Widerspruch in sich – wie eine schräge Marketingidee. Dahinter steckt die Vision einer Region, die eine attraktive Alternative für Leben und Arbeiten außerhalb der Metropolen ist. Und das Instrument zur Umsetzung ist die REGIONALE 2022, ein Strukturentwicklungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalens.

## Unterschiedliche Entwicklungsdynamiken

Im Wirtschafts- und Kulturräum OstWestfalenLippe leben auf 6.500 qkm Fläche in 70 Städten und Gemeinden rund zwei Millionen Menschen (vgl. Abb. 1). Bielefeld ist mit ca. 330.000 Ew. die größte Stadt der Region, gefolgt von Paderborn (150.000 Ew.) und Gütersloh (100.000 Ew.). Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebt in Mittel- und Kleinstädten. Mit 315 Einwohnern je qkm liegt die Bevölkerungsdichte unter dem Durchschnitt in Nordrhein-Westfalen (525 EW/qkm). Der Region geht es gut. Die vorwiegend mittelständische Wirtschaft brummt, Unternehmen freuen sich über gute Umsatzzahlen, die Arbeitslosigkeit liegt mit 5% unter dem Landesschnitt. Mit insgesamt 65.000 Studierenden an zwölf Hochschulen ist OstWestfalenLippe außerdem ein starker Hochschulstandort, der durch die Kooperation der Universitäten und Hochschulen unter dem Dach von „Campus OWL“

zusätzlich an Schlagkraft gewinnt. Insgesamt 18 universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen stützen die Innovationsinfrastruktur der Region.

Allerdings geht es nicht allen Teilen der Region gleichermaßen gut. Entlang der Autobahnen oder um Hochschulstandorte wie Bielefeld, Paderborn und Lemgo herum ist viel Dynamik, der Kreis Gütersloh gilt als einer der wirtschaftsstärksten Kreise in Deutschland. Gleichzeitig haben eher ländlich geprägte Kreise Problemdruck, dem Kreis Höxter, Teilen von Lippe und Minden-Lübbecke etwa droht ein deutlicher Bevölkerungsschwund bis 2040. Hinzu kommt, dass Verkehrsanbindungen und Breitbandversorgung insbesondere in den ländlichen Räumen nicht immer optimal sind. Wenngleich dieser Befund durchaus differenziert zu betrachten ist – auch in den von Bevölkerungsverlust bedrohten Kreisen gibt es vitale Gemeinden mit guten Zahlen – schlummert in diesen unterschiedlichen

Entwicklungsdynamiken die Gefahr, dass sich in der Region eine Schere zwischen starken und schwächeren Bereichen auftut.

Hinzukommen globale Entwicklungen, wie ein Fachkräftemangel, der auch in OWL droht, und zwar gleichermaßen in Industrie, Dienstleistung und Handwerk. Und selbstverständlich bleibt die Region nicht von allgemeinen Trends wie der demografischen Entwicklung und dem Sog, den Metropolen insbesondere auf junge Menschen ausüben, ver-

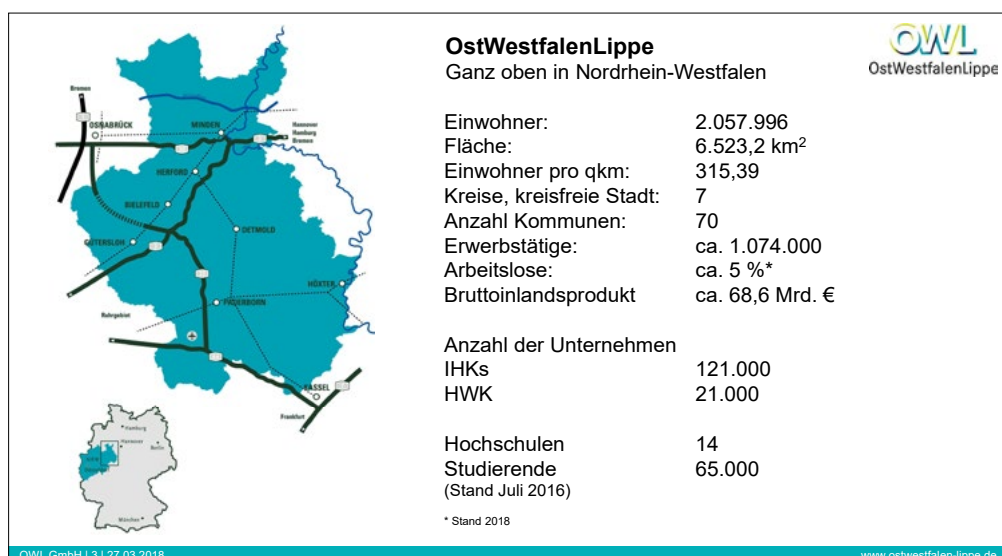


Abb. 1: Region OstWestfalenLippe – Kennzahlen

schont. Diesen Entwicklungen will die Region mit dem Konzept des „UrbanLand OstWestfalenLippe“ etwas entgegenzusetzen. Ziel ist es, eine befruchtende Wechselwirkung, eine Nähe zwischen den städtischen und den ländlichen Bereichen herzustellen: Eine neue Balance von Stadt und Land! – in der Städte und Dörfer ihren Platz haben.

Es geht darum, urbane Lebensstile auf dem Land möglich zu machen oder, wie der Journalist Gerhard Matzig es ausdrückt, „... abseits der Städte ein Landleben zu etablieren, das urbane Qualitäten aufweist.“ (Gerhard Matzig, Süddeutsche Zeitung, 3. November 2018). Gleichzeitig sollen die Städte modernisiert und „entschleunigt“ werden. Die Menschen sollen überall ihren individuellen Wünschen entsprechend leben und unterschiedliche Lebensentwürfe umsetzen können, inklusive bezahlbarem Wohnraum und sozialem Zusammenhalt: In den quirligen Großstädten, in den Mittel- und Kleinstädten, die sich wie Perlen über die Region verteilen, und in den Dörfern, weil sie auch dort alles finden sollen, was sie suchen: interessante Jobs, Ausbildungsmöglichkeiten, Freizeitvergnügen.

## Ländliche Räume im Aufwind!

Wir sehen gute Chancen für einen solchen Ansatz. Da sind zum Beispiel die Schattenseiten der Metropolen, die angesprochenen „Wachstumsschmerzen“, wie der Mangel an bezahlbarem Wohnraum und eine überlastete Verkehrsinfrastruktur mit einhergehenden Umweltproblemen. Hinzukommt eine offensichtlich neue Lust auf ländliche Regionen. Laut Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Ländliche Regionen verstehen, 2017) schätzen immerhin 69% der Menschen ländliche Regionen für ihre hohe Lebensqualität. Und auch die aktuellen Diskussionen, die sowohl Fachmedien als auch Tages- und Publikumsmedien wiedergeben, machen deutlich, dass der ländliche Raum wieder angesagt ist. Unter Überschriften wie: „Ab in die Stadt! Ab aufs Land!“, „Land in Sicht“, „Stadtfrust! Landlust!“ oder „Raus aufs Land“ beschäftigen sich Experten mit den neuen Chancen für ländliche Räume. Und dabei sind Stichworte wie Digitalisierung, Homeoffice, Onlinehandel etc. sicherlich wichtige Faktoren, die diesen Trend befördern. Die Digitalisierung bietet im ländlichen Raum Möglichkeiten, die sonst Städten vorbehalten sind. Digitalisierung führt dazu, das Leben und Arbeiten nicht mehr an einen Ort gebunden sind.

„Urbanität ist nicht mehr nur Stadtraum. Urbanität ist eine Möglichkeitsform“, sagt Oliver Hall, Professor für Städtebau an der Hochschule OWL. Er erklärt: „Der Wunsch, urban zu wohnen, ist nicht gleichzusetzen mit dem Wunsch, großstädtisch und städtisch zu wohnen. Das heißt, dass sich junge Menschen ein Leben auf dem zunehmend entvölkerten Land entgegen allen Annahmen vorstellen können.“ Allerdings sprechen die Zahlen noch für die Städte. Obwohl laut Untersuchungen mittlerweile eine Mehrheit der Deutschen angibt, am liebsten in Kleinstädten wohnen zu wollen, schlägt sich das in den realen Wanderungsbewegungen noch nicht nieder.



Abb. 2: Workshop zum StadtLandQuartier in Rheda-Wiedenbrück

## Polyzentrische Strukturen

Umso mehr gilt es, diesen gefühlten Sehnsüchten überzeugende Angebote zu machen. Dass die Region sich zutraut, die neue Balance von Stadt und Land zu schaffen, hat auch mit den polyzentrischen Strukturen zu tun, der Nähe von Großstädten wie Bielefeld und Paderborn, Mittelzentren wie Gütersloh, Detmold, Minden oder Herford und den zahlreichen Kleinstädten, die eine Ankerfunktion für ihre Umgebungen übernehmen. Das Ganze eingebettet in die malerische Landschaft von Teutoburger Wald, Wiehen- und Eggegebirge, der Sennelandschaft und den Weserauen. Das UrbanLand will diese Kräfte bündeln und miteinander vernetzen. Wir suchen Antworten auf Fragen wie:

- Wie wollen wir wohnen?
- Wie lässt sich medizinische (hausärztliche) Versorgung sichern?
- Wie ermöglichen wir multimodale und bedarfsgerechte Mobilität?
- Welche Chancen bieten die technologischen Möglichkeiten der neuen Mobilität, um Nähe zwischen Stadt und Land zu schaffen?
- Wie können kleine und mittlere Unternehmen auch abseits der Hochschulstandorte von den Innovationsimpulsen profitieren?
- Wie kann urbanes Lebensgefühl unabhängig von baulicher Dichte entstehen und damit auch junge Menschen ansprechen, die in den Metropolen keine Gestaltungsspielräume mehr finden?
- Wie können die Chancen der interkommunalen Zusammenarbeit genutzt werden, um die Attraktivität auch kleinerer Städte weiter auszubauen?



## Themen und Projektfelder – der inhaltliche Ansatz

Ziel der REGIONALE 2022 ist es, in guten Projekten Antworten zu liefern und so das „neue UrbanLand OstWestfalenLippe“ zu gestalten. In insgesamt vier Handlungsfeldern sehen wir die wirksamsten Hebel dafür. Unter der Überschrift „Das neue StadtLandQuartier“ wollen wir die Vielschichtigkeit von urbanem Lebensgefühl neu ausloten. Urbanität muss nicht (mehr) die gebaute Dichte in der Metropole sein. Wichtiger wird die Dichte von Funktion und Begegnung in einem sozialen Raum. Das kann das Quartier in der Großstadt, das historische Zentrum in der Kleinstadt, aber auch die Dorfmitte mit Anlässen der Begegnung sein. Wir suchen Projekte, die integrierte Ansätze für lebendige Quartiere weiterdenken, neue Impulse für das Wohnen in der Stadt und auf dem Land setzen und die Gesundheitsversorgung mit innovativen Mitteln auch bei schwierigen Rahmenbedingungen sichern.

Ein Projektbeispiel im ländlichen Raum ist das „Dorf im Dorf“. Ein neues Dorfquartier soll im Zentrum einer kleinen Ortschaft gebaut werden – für selbstbestimmtes Leben in einer aktiven Gemeinschaft. Getragen ist diese Idee von aktiven Dorfbewohnern, der Wohnungsbaugesellschaft, Kirche und Diakonie sowie jungen und engagierten Architekten. In den Städten sollen neue Stadtquartiere entstehen auf viele Hektar großen innenstadtnahen militärischen Konversionsflächen. Hier stellt sich in besonderer Weise die Frage nach zukunftsöffener Stadtentwicklung.

Kultur soll als Instrument für Integration und Identifikation auch elementarer Bestandteil neuer Quartiersentwicklungen sein. Für die Kultur- und Kreativszene in OWL sollen neue Räume und neue Netzwerke geschaffen werden – um so insbesondere jungen Menschen Entfaltungsmöglichkeiten zu geben. Und auch das ehrenamtliche Engagement, ohne das das Leben auf dem Land nicht funktioniert, soll gestützt werden. Eine besondere Rolle spielt die Gesundheitsversorgung. Ziel ist es, dass die regionalen Akteure für Gesundheit wie Kommunen, Kliniken, Ärztenetze und die geplante Medizinische Fakultät in Bielefeld eine Allianz bilden und die Gesundheitsversorgung in ganz OWL sichern. Ansätze dafür sind beispielsweise lokale Gesundheitszentren, in denen auf die spezifischen Bedürfnisse der Versorgung vor Ort eingegangen wird.

Ein Schlüsselthema der Zukunft ist Mobilität, die sich enorm verändern wird. Das gilt für unsere Ansprüche, dies gilt auch für das technisch Mögliche, wie beispielsweise das autono-

me Fahren. Und auch das eigene Auto wird in Zukunft nicht mehr Standard sein, insbesondere junge Menschen setzen andere Prioritäten. Entsprechend geht es um die Organisation von Mobilität, um Erreichbarkeit in OWL – von Stemwede im Nordwesten bis nach Beverungen im Südosten sind es immerhin 160 km Luftlinie – zu verbessern („Die neue Mobilität“), d. h. die Mobilitätsangebote in der Region, den öffentlichen Personennahverkehr und andere Angebote wie Carsharing, Sammeltaxis oder E-Bikeverleih-Stationen so miteinander zu vernetzen, dass es ein Leichtes ist, auch ohne eigenes Auto diese Entfernungen zu überwinden – beispielsweise indem Mobilitätspläne über Verwaltungsgrenzen hinweg gemeinsam entwickelt werden und Taktungen angepasst und verkürzt werden. Und die Idee einer App, die Information, Buchung und Bezahlung von Verkehrsmitteln in ganz OWL kombiniert, liegt nahe.

Neue Entwicklungen, wie etwa autonomes Fahren, sollen genutzt werden, um die Mobilität von Tür zur Tür mittelfristig auch wirtschaftlich gestalten zu können. Ein anderer ganz wesentlicher Ansatzpunkt ist das regionale Radwegenetz, und auch Lieferverkehre haben wir im Blick. Die Einzelvorhaben werden mit einer regionalen Mobilitätsstrategie verzahnt. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf wirtschafts- und innovationsfördernde Bereiche gelegt: darauf,

Arbeit und Beschäftigung flächendeckend zu sichern („Der neue Mittelstand“). Gesucht werden Projekte, die Unternehmen helfen, neue Geschäftsmodelle zu entwickeln, die moderne Arbeitswelt in den Blick zu nehmen, die neue Themen für die Wirtschaft erschließen, wie beispielsweise zirkuläre Wertschöpfung. Projekte, die Gründerinnen und Gründern ein optimales Umfeld bieten, etwa indem die Zusammenarbeit zwischen Start-ups und bestehenden Unternehmen gefördert wird. Und auch neue Methoden des digitalen Lernens in der Berufsschule und im Studium sollen erprobt werden. Es geht um die Unterstützung der digitalen Transformation und Innovationsfähigkeit der Unternehmen – auch im ländlichen Raum abseits der zentralen Hochschulstandorte. Die Stärkung der Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure und die Entwicklung neuer Angebote mit den Mitteln der Digitalisierung können dazu beitragen, mit dezentralen Strukturen für die Menschen vor Ort die Verbindung von Leben und Ausbildung oder Arbeit besser zu gestalten.

Dass Kommunen bessere Lösungen für ihre Bürger erzielen können, wenn sie zusammenarbeiten, ist nicht neu. In diesem Sinne soll die REGIONALE genutzt werden, um die Zusammenarbeit von Städten und Gemeinden zu intensivieren, um

**DAS NEUE  
URBAN  
LAND  
OstWestfalenLippe**



die kommunalen Angebote besser und effektiver zu machen („Die neuen Kommunen ohne Grenzen“). Gezielte Partnerschaften von Kommunen sollen dafür sorgen, dass Ressourcen möglichst effizient eingesetzt und die besten Lösungen im Sinne der Daseinsvorsorge für die Bürger entwickelt werden. Das gilt für Pflichtaufgaben, wie beispielsweise einem zentralen BackOffice für Bürgerbüros, das gilt für die flächendeckende Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Es geht um zielgruppenorientierte Freizeit- und Erholungsangebote, sowie Kosteneinsparungen und Effizienzsteigerung, es geht um die Auslastung von Infrastrukturen etc.

## Instrumente und Regeln der REGIONALE

In diesen Bereichen werden zielführende Projekte umgesetzt, die einem hohen Qualitätsanspruch genügen: REGIONALE ist kein Alltagsgeschäft – wobei die Zeit drängt. In nur vier Jahren muss dieses komplexe Strukturprogramm auf die Schiene gesetzt, Akteure motiviert und aktiviert, Städte und Gemeinden ins Boot geholt und viele Interessen unter einen Hut gebracht werden. Orientierung gibt ein sogenanntes Navigationssystem, das Leitplanken für die Entwicklung von Projekten bietet, aber auch Impulse für die gezielte Initiierung von Vorhaben gibt, um thematische und räumliche Lücken zu füllen. Die Gleichzeitigkeit von Bottom-up-Prozess der Projektentwick-

lung vor Ort und Top-down-Verfahren der strategischen Steuerung ermöglicht aber auch die gegenseitige Inspiration dieser beiden Ebenen im Sinne des Gegenstromprinzips.

Die REGIONALE bietet die Chance, die Region als Ganzes in den Blick zu nehmen und dafür zu sorgen, dass die Schere zwischen den prosperierenden Bereichen und den ländlichen Räumen, die vor besonderen Herausforderungen stehen, nicht weiter auseinandergeht – sondern vielmehr, dass die Region zusammenwächst! „Ein enormer Erfolgsfaktor für die Region ist die Fähigkeit zur Zusammenarbeit“, ist Landrat Manfred Müller aus Paderborn vom Gelingen überzeugt. Und die Region packt es gemeinsam an: Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft stehen hinter dem Programm, das von der regionalen Entwicklungsgesellschaft OWL GmbH gemanagt wird, in enger Abstimmung mit der Bezirksregierung Detmold. Die Einbindung der regionalen Akteure in die Steuerung des REGIONALE-Prozesses ist in einer komplexen Arbeitsstruktur verankert.

Herbert Weber

Geschäftsführer der OstWestfalenLippe GmbH, Gesellschaft zur Förderung der Region, Bielefeld

# „Das Problem ist die Demokratiezentralisation“

## Ein Gespräch mit den Herausgebern des Buches „Neuland gewinnen“

**Ostdeutschland verändert sich noch immer in einem rasanten Tempo. Gerade das Land und kleine Städte sind zum Sinnbild steckengebliebener Entwicklungshoffnungen geworden. Seit 2012 unterstützt die Robert Bosch Stiftung mit dem Programm „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ engagierte Menschen und Initiativen, die Chancen auf Veränderung sehen. Vor diesem Hintergrund entstand die Publikation „Neuland gewinnen – Die Zukunft in Ostdeutschland gestalten“, die 2017 im Christoph Links Verlag erschienen ist. Grund genug für uns, ein Gespräch mit den Herausgebern Siri Frech, Babette Scurrell und Andreas Willisch zu den Entwicklungschancen von Kleinstädten und Dörfern zu führen. Das Interview für unsere Zeitschrift (FWS) führte Frank Jost.**

*FWS: Ihr Buch behandelt 24 Projekte und Initiativen in Ostdeutschland. Ist der Ansatz des „Neulandgewinners“ von Ostdeutschland auch auf Gebiete in Westdeutschland übertragbar?*

**Siri Frech:** Zwar gibt es etwa in der Eifel, in Nordfranken oder

in Nordhessen vergleichbare Gebiete, die sich entleeren, die unter ökonomischen Strukturveränderungen und dem daraus folgenden demografischen Wandel sowie dem Verfall der Immobilienpreise leiden. Das alles ist im Westen aber über einen langen Zeitraum erfolgt und hat nicht „über Nacht“ auch die sozialen Strukturen und kulturellen Identitäten ins Wanken gebracht wie im Osten.

**Andreas Willisch:** Der Umbruch in Ostdeutschland ist in der Tat wesentlich radikaler, als er in schrumpfenden Gebieten Westdeutschlands erfolgt ist. Wir haben etwa die Städte Wittenberge und Pirmasens untersucht und wesentliche Unterschiede im Prozess der Deindustrialisierung festgestellt. Das soziale Kapital, die Netzwerke, das Vertrauen sind in Ostdeutschland selber Teil des Umbruchs und müssen neu erfunden werden. Davon handelt in erster Line das Buch „Neulandgewinner“. Vor diesem Hintergrund würde ein Buch über westdeutsche Neulandgewinner andere Erkenntnisse zutage fördern als die vorliegende Publikation.